

**Protokoll Synode
vom 8. Juni 2011
8.15 bis 16.00 Uhr in Wettingen**



REFORMIERTE LANDESKIRCHE AARGAU

Vorsitz:	Silvia Kistler
Vizepräsident Synode:	Roland Frauchiger
Synodebüro:	Ruth Imhof, Monika Winistörfer, Peter Weigl, für die entschuldigte Ursula Basler: Irene Berner
Protokoll:	Rudolf Wernli
Behandelte Geschäfte:	13 - 27

Traktanden:

- 1. Eröffnung**
- 2. Protokoll der Synodesitzung vom 10. November 2010**
- 3. Protokoll der Wahlsynode vom 19. Januar 2011**
- 4. Ersatzwahl Kirchenrat für die Amtsperiode 2011-2014**
- 5. Wahl eines Mitgliedes der Herausgeberkommission von "reformiert.Aargau"**
- 6. Jahresbericht 2010**
- 7. Jahresrechnungen 2010**
- 8. Besoldungsindex 2012 (Information)**
- 9. Schlussbericht Projekt "Regionale Seelsorge 2011"**
- 10. Legislaturbericht 2007-2010 (mündlicher Bericht)**
- 11. Arbeitsprogramm 2011-2014**
- 12. Bericht Postulat "Religion darf nicht nur Mädchenfach sein"**
- 13. Bericht Postulat "Neue Lieder in der Kirche" (mündlicher Bericht)**
- 14. Beantwortung Interpellation "Anerkennung von theologischen Studiengängen"**
- 15. Verschiedenes**

2011-0013

Eröffnung

Begrüssung

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, begrüsst die Synodalen und die Delegierten von der Eglise française en Argovie, den Kirchenrat, Vizeammann Heiner Studer von der Gastgemeinde, Roger Vogler, Kirchenpflegepräsident der Kirchgemeinde Wettingen-Neuenhof, und alle Mitarbeitenden der Landeskirche, im Speziellen die Bereichsleitenden: Christian Boss, Finanzen; Martin Schaufelberger, Seelsorge; Beat Urech, Pädagogik und Animation; und Jürg Hochuli, Bildung und Gesellschaft. Von den Medien sind anwesend: Frank Worbs, Kommunikationsbeauftragter der Landeskirche und Mitglied der Stabsstelle; Sabine Schüpbach, "reformiert.Aargau" und Monika Dettwiler von der reformierten Presse. Speziell begrüsst wird der ehemalige Synodepräsident, Urs Zimmermann.

Silvia Kistler informiert, dass gemäss Kirchenordnung und Geschäftsordnung die Synodesitzungen öffentlich sind. Sie dankt Pfarrerin Kornelia Baumberger herzlich für den einstimmenden Gottesdienst und dem Kirchenmusiker Stefan Müller für das Orgelspiel. Ein besonderer Dank gilt der gastgebenden Kirchgemeinde Wettingen-Neuenhof. Kaffee und Gipfeli wurden von der politischen Gemeinde spendiert. Danke.

Heiner Studer, Vizeammann der Gemeinde Wettingen, richtet ein Grusswort an die Synodalen und stellt Wettingen vor.

Roger Vogler, Präsident der Kirchgemeinde Wettingen-Neuenhof begrüsst alle Anwesenden. Er stellt die Geschichte der Kirchgemeinde Wettingen vor.

Präsenz

Die Synode umfasst 185 Sitze, davon sind

Anwesend:	153
Entschuldigt:	12
Unentschuldigt:	6
Vakant:	14

Absolutes Mehr: 77

Vakanzen bestehen in folgenden Kirchgemeinden:

- Beinwil am See (2 Sitze)
- Birmenstorf-Gebenstorf-Turgi
- Erlinsbach
- Gontenschwil-Zetzwil
- Laufenburg und Umgebung
- Lenzburg-Hendschiken
- Mellingen
- Murgenthal (2 Sitze)
- Niederlenz
- Reinach-Leimbach
- Reitnau
- Safenwil

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, nimmt die neuen Synodalen in Pflicht: Marianne Zimmermann, KG Kaiserstuhl Fisibach; Rolf Suter, KG Aarau; Angela Rüegg, KG Othmarsingen; Andreas Graber, KG Brittnau.

Silvia Kistler weist darauf hin, dass die Synodalen gemäss § 35 Abs.1 der Geschäftsordnung der Synode verpflichtet sind, an den Synodesitzungen teilzunehmen. Bei Verhinderungen ist die Entschuldigung schriftlich, dem Sekretariat des Kirchenrates einzureichen und der Ausweis beizulegen. Anträge sind schriftlich beim Vizepräsidenten Roland

Frauchiger einzureichen. Die Verhandlungen werden auf Tonband aufgezeichnet. Ist es jemandem nicht möglich, bis zum Schluss der Verhandlungen anwesend zu sein, ist der Ausweis beim Synodebüro abzugeben. Die Synodepräsidentin stellt das Synodebüro und den Kirchenrat vor.

Traktandenliste

Einladung, Traktandenliste und Unterlagen wurden fristgemäss 30 Tage vor der Synode zugestellt. Beim Versand lag noch kein Vorschlag für die Kirchenratswahl vor. In der Zwischenzeit hat sich dies geändert und die Kandidatur liegt als Tischvorlage auf.

Kollekte

Die Kollekte in der Höhe von Fr. 1'221.95 ist für die Elternvereinigung für das Herzkrankte Kind bestimmt.

2011-0014

Protokoll der Synodesitzung vom 10. November 2010

Laut § 4 Abs. 3 der Geschäftsordnung wird das Protokoll vom Synodebüro geprüft.

Das Protokoll vom 10. November wurde in der vorliegenden Form vom Synodebüro genehmigt.

Daniel Hess, Auenstein, hat eine Bemerkung zum Protokoll, Seite 249/250. "Sie erinnern sich: Emil Gafner stellte im Namen der GPK den Antrag, den budgetierten Beitrag an den Liturgie- und Gesangsbuchverein erst dann auszu zahlen, wenn die ominöse CD zum Kirchengesangsbuch erschienen ist. Es ist kaum zu glauben: Die CD soll in diesen Monat ausgeliefert werden. Kaum zu glauben ist allerdings auch der Preis. Satte Fr. 350.-- soll diese simple CD kosten. Diesen Preis finde ich, vornehm ausgedrückt, eine Frechheit. Was den Liturgie- und Gesangsbuchverein betrifft, kann ich die GPK nur auffordern, weiterhin wachsam zu sein. Es ist zu hoffen, dass auch der Kirchenrat Einfluss nimmt, damit eine solche Schlamperei in Zukunft nicht mehr vorkommt. Übrigens, ich habe verglichen: In Deutschland kostet die CD-Rom für das Evangelische Gesangsbuch inklusive aller Regionalteile Deutschlands und Österreichs gerade mal € 64.--. Ich könnte dort also für den gleichen Betrag 4,2 CDs kaufen. Vielleicht sollte zukünftig nicht nur die Weiterbildung sondern auch die CD in Deutschland gemacht werden."

Die Synode nimmt vom Protokoll zustimmend Kenntnis.

2011-0015

Protokoll der Wahlsynode vom 19. Januar 2011

Das Synodebüro hat das Protokoll vom 19. Januar 2011 in der vorliegenden Form genehmigt.

Die Synode nimmt vom Protokoll zustimmend Kenntnis.

Ersatzwahl Kirchenrat für die Amtsperiode 2011-2014

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, informiert, dass Myriam Heidelberger berufsbedingt in einen anderen Kanton zieht und daher auf Ende Juni 2011 als Kirchenrätin demissioniert.

Doris Lüscher, Fraktion Freies Christentum, stellt als Nachfolger von Myriam Heidelberger und in Vertretung von Franziska Zehnder, welche heute nicht anwesend sein kann, Daniel Hehl vor. (Zitat von Franziska Zehnder). "Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust. Diese berühmten Worte aus Goethes Faust beschreiben meinen heutigen Gemütszustand.

Als Mitglied der Fraktion Freies Christentum freue ich mich, Ihnen Daniel Hehl als Kandidaten für die Ersatzwahl in den Kirchenrat vorstellen zu dürfen.

Aber als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission werde ich einen Präsidenten verlieren, der die Kommission straff, kompetent und mit Weitblick geführt hat. Ich vermute, dass die Geschäfte des Kirchenrates noch nie so genau geprüft wurden wie unter der Führung von Daniel Hehl.

Den kirchlichen Werdegang von Daniel Hehl habe ich von der ersten Stunde an mitverfolgt. Ich erinnere mich noch gut an die konstituierende Synode vom Januar 1995 im Grossratssaal in Aarau. Da wurde mir ein junger Mann, ein neuer Synodale aus Baden, vorgestellt: „Behalte den Mann im Auge, das wird ein zukünftiger Synodepräsident!“ Mit erst 27 Jahren war Daniel damals noch sehr jung. Nach seiner ersten Amtsperiode wurde er ins Synodebüro gewählt, dann folgte der Aufstieg ins Vizepräsidium und in den letzten 4 Jahren hat er die Synode äusserst versiert geleitet.

Daniel hat sein Amt als höchster Reformierter im Kanton ernst genommen. Er pflegte Kontakte zu den Kirchgemeinden und vertrat unsere Kirche an vielen Anlässen würdig und mit Charme. Daniel hat nicht nur eine beeindruckende Karriere in der Legislative hinter sich, er weist auch kirchliche Exekutiverfahrung auf; während 2 Amtsperioden war er Mitglied der Kirchenpflege Baden. Auch auf eidgenössischer Ebene, im SEK, ist Daniel eine bekannte Persönlichkeit. Die Abgeordnetenversammlung des SEK hat ihn im vergangenen November in die GPK gewählt. Mit seiner umgänglichen Art fällt es ihm leicht, auch auf dieser Ebene beste Beziehungen zu knüpfen, und ich habe mit Freude beobachtet, dass der neue SEK-Präsident Godi Locher und Daniel Hehl sich bestens verstehen. Die grossen Erfahrungen und vielen Beziehungen in Gemeinde, Kanton und SEK werden ihm in seiner neuen Aufgabe als Kirchenrat zugute kommen. Unsere Fraktion freut sich, Ihnen einen erfahrenen und kompetenten Mann zur Wahl vorschlagen zu können. Wie Sie auf der Tischvorlage lesen können, unterstützen auch die Fraktion Kirche und Welt, der Verein Lebendige Kirche und die Fraktionslosen Daniel Hehl".

Daniel Hehl, stellt sich, ergänzend zur Tischvorlage, mit persönlichen Worten vor.

Lutz Fischer-Lamprecht, Wettingen-Neuenhof: Daniel Hehl wurde von der Fraktion der Fraktionslosen auf Herz und Nieren geprüft. Die Fraktion ist einhellig zum Schluss gekommen, ihn zu unterstützen. Er bittet die Synode, Daniel Hehl zu wählen.

Aus der Synode gehen keine weiteren Vorschläge ein.

Abstimmung

Beschluss: Daniel Hehl wird mit 150 Stimmen in den Kirchenrat gewählt.

Daniel Hehl, bedankt sich für das Vertrauen und freut sich auf seine neue Aufgabe.

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, nimmt Daniel Hehl in Pflicht. Sie wünscht ihm im Namen der Synode viel Freude und Befriedigung bei der Erfüllung seiner Aufgabe und dankt ihm im Namen der Synode, dass er sich zur Verfügung gestellt hat.

2011-0017

W1.0

Wahl eines Mitgliedes der Herausgeberkommission von "reformiert.Aargau"

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, informiert, dass die Herausgeberkommission aus 10 Mitgliedern besteht. Fünf davon werden aus der Synode gewählt. Vier Personen wurden an der Wahlsynode gewählt. Ein Sitz blieb vakant. Es liegt keine Kandidatur vor.

Aus der Synode geht kein Vorschlag hervor.

Silvia Kistler bittet die Synodalen um Vorschläge geeigneter Personen. Vorzugsweise sollte die Person über einschlägige Erfahrungen im Bereich Journalistik, Grafik, Druckgewerbe oder Ähnlichem verfügen. Es muss nicht zwingend ein Synodaler sein. Auskunft erteilen gerne die Mitglieder der Herausgeberkommission.

2011-0018

B1.0

Jahresbericht 2010

Lucien Baumgaertner, GPK, mit seinem Kommentar zum Jahresbericht: "Einer meiner Vorgänger stand in den letzten Jahren jeweils hier vorne und zählte genüsslich die Rechenfehler auf, die sich in den einzelnen Tabellen eingeschlichen hatten. Der Kirchenrat hat angemessen reagiert und diesen Vorgänger nun als Bereichsleiter eingestellt. Das hat den schönen Nebeneffekt, dass diese Person die Zahlen gleich "von innen" kontrollieren kann und siehe da – die GPK konnte keinen Fehler finden.

Auch sonst sieht die GPK den Jahresbericht sehr positiv: Er gibt Auskunft über die wichtigsten Tätigkeiten im 2010 und viele der Tätigkeiten machen Freude. Ich möchte jetzt nicht auf einzelne Themen eingehen, weil das der Vielseitigkeit des Berichtes nicht gerecht würde. Die GPK dankt dem Kirchenrat, vor allem aber auch den Mitarbeitenden für das grosse Engagement, die vielen Ideen und die Erfolge im 2010. Ich denke, wir dürfen etwas stolz sein auf diesem Jahresbericht.

Natürlich haben wir ein paar kleine Details gefunden, die uns nicht ganz so gefallen:

- Wie jedes Jahr genehmigen wir den Jahresbericht unter Vorbehalt des nächsten Traktandums, der Genehmigung der Jahresrechnung. Die Rechnung ist auf den Seiten 58-60 nämlich ebenfalls bereits abgedruckt, wird aber erst noch genehmigt.
- Offenbar kommuniziert die Landeskirche das positive Rechnungsergebnis auch nicht so gerne – so fehlt leider in der Erfolgsrechnung die entscheidende Zahl → der Erfolg. Dieser lässt sich zwar mit etwas ökonomischem Hintergrund aus der Bilanz herauslesen, transparenter wäre aber, wenn er einfach notiert würde.
- Nebst der betriebsökonomischen noch eine geografische Anmerkung: Auf der hintersten Seite sind schön schattiert die verschiedenen Kirchgemeinden und politischen Gemeinden dargestellt – leider mit einigen kleinen Fehlern. Es wäre schön, wenn die Gemeindegrenzen auf 2012 angepasst würden.

Abgesehen von diesen kleinen Details sind wir mit dem Jahresbericht 2010 sehr zufrieden, danken für die grosse Arbeit und unterstützen in dem Geschäft Eintreten und Genehmigung."

Claudia Bandixen, Kirchenratspräsidentin:

„2010 ist geprägt gewesen vom Bau im Stritengässli, der Arbeit an der Palliative Care, der Zusammenführung der beiden Heimgärten Brugg und Aarau und dem Abschluss der Revision der Kirchenordnung. Sichtbar für Sie alle war auch, dass die Zeitschrift „reformiert.“ sich weiter entwickelt und neu farbig gedruckt wird.

Ein wichtiges Schaufenster der Kirche in die Öffentlichkeit im 2010 war der Kongress „das Alter neu erfinden“. Auch der Kongress 2010 konnte mit brillanten Referenten und spannenden Seminaren aufwarten. Dazu gab es eine anregende Installation zum Alter, die auch in die Gemeinden genommen werden kann.

Die nachfolgende Gesprächssynode im Januar diente dazu, das Thema des Kongresses innerkirchlich zu vertiefen. Während der Kongress gezielt ein brennendes Thema in der Öffentlichkeit breit aufgegriffen hat, ist es die Arbeit der Gesprächssynode, die Meinung der Synodalen und der Kirchgemeinden herauszuarbeiten und das Thema in ihrem Sinn einzuspüren. Sie finden es auch als Schwerpunkt im neuen Arbeitsprogramm des Kirchenrates.

Unsere Kirche ist seit vielen Jahrzehnten menschenrechtlich engagiert. Beispiele: In den 50-er Jahren konkret für ungarische Flüchtlinge, in den frühen 80-er Jahren hat sich Sylvia Michel, damalige Kirchenratspräsidentin, entschieden und international gegen die Apartheid in Südafrika gewehrt, als dies noch nicht salonfähig war. In der vergangenen Legislaturperiode haben wir diese Tradition des Einsatzes für Menschenrechte weiter geführt. Wir haben uns auch 2010 für verfolgte Christen und Christinnen engagiert und gegen Menschenhandel. Es gab Resultate: Vor allem auch Dank des Einsatzes des Aargaus, konnten wir 2010 in Basel die 100. Kirchgemeinde feiern, welche die Aktion „Religion in Freiheit und Würde“ unterstützt. Hier in der Synode ist die Motion eingegeben worden und der Kirchenrat hat diese sehr konkrete Arbeit für verfolgte Christinnen und Christen in die Wege geleitet. Die Aktion zugunsten Verfolgter wird zusammen mit mission 21 und den beiden Landeskirchen Zug und Solothurn durchgeführt.

Ein grosses Arbeitsfeld für die landeskirchlichen Dienste waren im 2010 die Begleitung und Beratung der Wahlen der Behördemitglieder und Ordinierten in den Kirchgemeinden. Wahljahr war auch an der Synode. Sie wählten den Kirchenrat, die Mitglieder des Rekursgerichtes und ein Mitglied für die GPK.

Viel Sorgfalt wurde verwendet auf die Kuratorien, die Ausbildungsprogramme für Katecheten und Katechetinnen, die Laienprediger, die Ausbildung im Theologiekurs und die Mitglieder der Behörden. Zum ersten Mal wurde 2010 zum Dank für die grosse Arbeit, die in den Kirchgemeinden geleistet wird, ein Kirchenpflegefest gefeiert werden. Etwa ein Viertel der Kirchenpflegerinnen und Kirchenpfleger kamen dafür nach Lenzburg und nahmen daran Teil. Der Kirchenrat dankt der Synode, für ihr konstruktives Mitarbeiten. Wir danken unseren landeskirchlichen Mitarbeitenden, und meinen Kolleginnen und Kollegen im Kirchenrat für ihr grosses Engagement, das sie voll und ganz in den Dienst der Kirche stellen.“

Eintretensdebatte:

Eintreten wird nicht bestritten.

Detailberatung:

Esther Meier, Brugg, macht wie schon im Vorjahr darauf aufmerksam, dass im ganzen Jahresbericht die Abstände der einzelnen Buchstaben in den Texten nicht immer gleich sind. Ein gutes Beispiel ist auf Seite 47 zu sehen. Durch das Format Blocksatz werden einzelne Worte in die Länge gezogen. Sie findet es unprofessionell für einen so schönen, informativen Bericht.

Max Hartmann, Brittnau, mit einer Bitte an die Stelle Kommunikation: “An der letzten Synode wurde beschlossen, dass wir neue Bedingungen setzen wollen betreffend Patenamnt und Kirchenmitgliedschaft. Es wurde intensiv diskutiert und beschlossen. Ich merke im Alltag als Pfarrer, dass die Kommunikation dieses Beschlusses sehr schwierig ist. Bei einem Taufgespräch haben sich die Eltern des Täuflings schon längst überlegt, wer Gotte und Götti sein wird. Über die Kirchengemeinschaft machten sie sich keine Gedanken. Ich bitte darum zu überlegen, wie man diesen Beschluss in einer guten Form kommunizieren kann.“

Urs Quenzer, Wettingen-Neuenhof, zu Seite 16. Die Kirchgemeinde Wettingen wird erwähnt. Er macht darauf aufmerksam, dass die Kirchgemeinde Wettingen-Neuenhof heisst.

Christian Bader, Aarau, zu den Mutationen ordinierte Mitarbeitende und Gemeindeleitung auf Seite 52: "Er wünscht sich eine solche Mutationsliste auch für die Landeskirchlichen Dienste. Er macht sich Sorgen um die Personalpolitik der Landeskirche. Viele Personen haben in den letzten Jahren die landeskirchlichen Dienste verlassen. Es gehe um 20 Personen, welche gekündigt haben, viele davon unter schwierigen Umständen, was nicht normal sei. Bei Kündigungen gehe immer eine Menge an Sachkompetenz verloren und man wisse, dass jeder Personalwechsel viel Geld kostet. Er ist der Meinung, dass sich auch die Synode darüber sorgen sollte. Er lädt den Kirchenrat ein, an der Herbstsynode einen Bericht über die Kündigungen bei der Landeskirche vorzulegen.

Claudia Bandixen hat dieses Votum erwartet. "Die Abgänge müssen wirklich genau angesehen werden. Es gab viele Pensionierungen, eigentliche Abgänge waren im 2008 drei Personen, im 2009 zwei. Sie haben auch mit Personalpla-

nung zu tun. Wir haben eine externe Firma damit beauftragt eine anonyme Umfrage bei unseren Mitarbeitenden durchzuführen. Die Resultate waren ausgezeichnet. Es gab auch negative Punkte. Mitarbeitende, welche kleinere Pensen haben, fühlen sich zu wenig informiert über das, was im Betrieb Sache ist. Personen, welche den ganzen Tag am PC arbeiten klagen über Verspannungen. Dieses Problem wird angegangen, sobald wir ins "Stritengässli" gezügel haben. Im nächsten Jahr wird die Zertifizierung der landeskirchlichen Dienste im Rahmen des Labels „friendly workspace“ angestrebt. Das ist mit einem grossen Aufwand für die Mitarbeitenden verbunden. Es ist aber nötig, bei fast 50 Mitarbeitenden die Abläufe zu sichern. Die Auswertung der Umfrage wurde in den Bereichen besprochen und am Mitarbeiterkonvent mitgeteilt. Ich sehe keinen Grund, eine solche Meldung an die Synode zu machen". Claudia Bandixen verwahrt sich gegen die Bemerkungen von Christian Bader.

Silvia Kistler, informiert dass die Möglichkeit einer Interpellation besteht, wenn man eine Antwort auf Fragen zur Verwaltung will.

Abstimmung

Beschluss: Die Synode genehmigt den Jahresbericht ohne Gegenstimme.

2011-0019

R1.0

Jahresrechnungen 2010

Daniel Hehl, GPK, mit grundsätzlichen Bemerkungen zur Kirchenrechnung im Namen der GPK: "Die Jahresrechnung ist so, wie sie vorliegt, gut leserlich abgefasst. Auf der rechten Seite sind jeweils die entsprechenden und nötigen Erklärungen. Auf Seite 2, mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 255'563.89, liegt uns eine fast genaue Punktlandung zum Voranschlag mit Fr. 264'200.-- vor. Auf Seite 3 wird der Vergleich der wichtigsten Abweichungen positiv und negativ dargestellt. Auffallend, die Fr. 242'845.-- Wertschriftenkorrektur bzw. abgeschriebenes Agio. Die GPK findet diese Korrektur als sinnvoll und stellt mit dieser Handhabe eine Kontinuität des Portfolios fest. Eine kleine Randbemerkung zur Darstellung von Seite 37 Aufwand und Seite 39 Ertrag: Der Kontrast/Leserlichkeit oder die Darstellung müsste klar verbessert werden.

Zu den vorliegenden fünf Rechnungen liegt jeweils ein externer Revisionsbericht vor. Die GPK hat die vorliegenden fünf Rechnungen ergänzend geprüft und explizit neun Punkte im Detail kontrolliert. Das sind von der Kirchenrechnung Konto 420.340, Projekt neue Songs braucht die Kirche; Konto 600.340 Projekt Palliative Care; Konto 300.362.01 Weiterbildung Mitarbeitende und Behörde der Kirchgemeinden; Konto 130.368.01 Zahlungen an den Verein Benevol; Konto mit jeweiliger Endung 309 übriger Personalaufwand; 317 Spesenentschädigungen und 318 Dienstleistung und Honorare; sowie die Rechnungen von „reformiert.Aargau“ und Tagungshaus Rügel. Zu den Zahlungen an den Verein Benevol und Projekt neue Songs braucht die Kirche wird die GPK später, bei den entsprechenden Abschnitten, Detailerklärungen zu ihren Überprüfungen geben. Abschliessend möchte ich betonen, dass die GPK jeweils freundlich und gut vorbereitet zu den Prüfungen empfangen wurde. Die zum Teil kritischen Fragen sind bis ins Detail und zufriedenstellend beantwortet worden, die Anmerkungen wurden entsprechend entgegengenommen. Die GPK dankt dem Kirchenrat, dem Finanzverwalter und dem Kirchenschreiber für die gute und einvernehmliche Zusammenarbeit.

Die GPK empfiehlt Ihnen, auf Traktandum 7, Jahresrechnung 2010, einzutreten und die fünf Rechnungen zu genehmigen.“

Vom Kirchenrat spricht *Hans Rösch*: "Sie konnten es alle feststellen und die GPK hat es ebenfalls erwähnt: Alle fünf vorliegenden Jahresrechnungen haben trotz den wirtschaftlichen Prognosen gut bis sehr gut abgeschlossen. Einzig der Heimgarten Brugg zeigt einen Ausgabenüberschuss, welcher aber so programmiert war, weil es Investitionen gab und ein Ausgabenüberschuss vorhersehbar war. Alle Rechnungen wurden von den externen Revisionsstellen ohne Vorbehalte geprüft und alle Rechnungen wurden von der Revisionsstelle zur Abnahme empfohlen. Die Kirchenrechnung ist die Hauptrechnung. Mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 255'563.89 plus den Abschreibungen zeigt sie ein

vorzügliches Ergebnis. Das gibt einen Cashflow von knapp Fr. 500'000.--. Innerhalb der einzelnen Kosten gab es zum Teil grössere Abweichungen, welche sich am Schluss aber gegenseitig neutralisierten. Unerwartete Kostenüberschreitungen gab es bei den Projekten: Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden und neue Songs braucht die Kirche. Da gibt es eine ganze Reihe von Ursachen, zum Teil Schwächen beim Projektmanagement und Projektcontrolling. Der Kirchenrat hat dies erkannt und wird entsprechende Massnahmen treffen. Auch wenn wir im Laufe des Jahres gesehen haben, dass es ein gutes Geschäftsjahr wird, haben wir trotzdem konsequent versucht, die Kosten unter Kontrolle zu haben. Selbstverständlich nehmen wir den Ruf zur Senkung des Zentralkassenbeitrages ernst und verfolgen die Entwicklung mit Aufmerksamkeit. Intern denken wir an eine Lockerung des Finanzausgleiches damit wir den "armen Kirchgemeinden" bessere Unterstützungen geben können oder besseren finanziellen Schutz, über den Finanzausgleich. Die Hürden, einen Finanzausgleich zu bekommen, sind sehr hoch. Wir wollen versuchen, eine Lockerung einzuleiten. Das Motto im Kirchenrat ist klar: Spare in guten Zeiten, dann hast du in der Not."

Jahresrechnung der Reformierten Landeskirche:

Eintreten wird nicht bestritten.

Detailberatung:

Hanspeter Tschanz, Melligen, spricht im Namen der GPK: "Die GPK stellt fest, dass laut Protokoll der Synode vom 10. November 2010, Seite 245/246, die Landeskirche dem Verein Benevol als Trägermitglied beiträgt und Fr. 2'500.-- Jahresbeitrag zahlt. Deshalb ist die GPK sehr erstaunt, im Rechnungsabschluss 2010 im Konto 130.368.01 insgesamt Fr. 12'500.-- an Zahlungen an den Verein Benevol zu finden (Seite 14/15 Rechnung 2010). Laut detailliertem Kontenblatt setzen sich diese Zahlungen wie folgt zusammen: Starthilfebeitrag Fr. 7'500.-- und Beiträge 2009 und 2010 je Fr. 2'500.--. Die GPK stellt fest, dass laut Synodeprotokoll allein die Zahlung von Fr. 2'500.-- Jahresbeitrag ab dem Jahr 2010 von der Synode genehmigt ist.

Die GPK missbilligt die Tatsache, dass der Kirchenrat bei der Behandlung des Traktandums "Mitgliedschaft beim Verein Benevol Aargau" an der Novembersynode keine Aussagen zu geplanten weiteren Zahlungen an den Verein Benevol gemacht hat. Solche Aussagen hätten eventuell das Abstimmungsverhalten der Synode beeinflusst. Jetzt sieht es so aus, als hätten Fr. 10'000.-- an der Synode (als Legislative) vorbeigeschleusst werden sollen. Die GPK bittet den Kirchenrat, in Zukunft bei solchen Vereinsbeitritten sämtliche geplanten Zahlungen offenzulegen und weist darauf hin, dass bei rückwirkenden Zahlungen (wie dem Jahresbeitrag 2009) im Synodebeschluss ausdrücklich auch eine Rückwirkung vorgesehen werden muss.

Die GPK legt Wert darauf festzustellen, dass sie den Beitritt der Landeskirche zum Verein Benevol Aargau eine gute Sache findet und nur das Vorgehen, aber nicht die Sache kritisiert. Der Verein Benevol betreibt eine sehr informative Homepage mit Stellenangeboten für Freiwillige. (www.benevol-aargau.ch)

Im Zusammenhang mit den Zahlungen an den Verein Benevol hat die GPK das Konto 130.368.01 einer genaueren Prüfung unterzogen und bemängelt dabei zwei weitere Punkte:

1. Vergleicht man das Budget 2010 (in der Broschüre zur Novembersynode 2009 mit Details aufgestellt) mit der vorliegenden Rechnung 2010 (Seite 15) so stellt man fest, dass nebst den Benevolzahlungen 5 weitere Zahlungen über Fr. 3'000.-- (total Fr. 20'500.--) getätigt wurden, die im Budget 2010 nicht einzeln ausgewiesen wurden. Wären sie im Budget ausgewiesen worden, so hätte jemand an der Budgetsynode aufstehen und Streichung verlangen können (dann wäre darüber abgestimmt worden). Die GPK anerkennt bei diesem Konto ausdrücklich, dass ein gewisser "Freiraum" für den Kirchenrat für kleinere Beiträge unter Fr. 2'500.-- besteht, welche im Budget und der Rechnung nur gesamthaft ausgewiesen werden. Für grössere, nicht im Budget ausgewiesene Beiträge, besteht nach Meinung der GPK kein Freiraum.
2. Im Budget 2010 ist für das Konkordat mit Fr. 5'000.-- Beitrag gerechnet worden; stattdessen erfolgte eine Rückzahlung von Fr. 6'486.55, das heisst: Mit rund Fr 11'500.-- verbesserte sich die Situation bei dieser Budgetposition. Trotzdem ist das ursprüngliche Budget von Fr. 75'000.-- leicht überschritten worden. Hier ist die GPK ganz bestimmt der Meinung, dass solche Rückzahlungen nicht zum Anlass genommen werden sollten, die Beitragszahlungen auszuweiten."

Hanspeter Mauch, Kirchenrat, mit einer Erklärung dazu: "Wir wollten die Synode nicht betrügen. Es gibt zwei Sachen, welche wichtig sind. Wir unterstützen Benevol schon seit längerem. Im Jahre 2008 fanden die ersten Verhandlungen statt, welche im 2009 abgeschlossen werden konnten. Die Katholiken und die Reformierten haben einen Starthilfebeitrag zugesagt. Dieser Starthilfebeitrag liegt in der Kompetenz des Kirchenrates. Leider wurde dieser Beitrag im 2010 nicht überwiesen und wir haben dies erst nach der Synode bemerkt. Die Mitgliedschaft aber, sprich die Fr. 2'500.--, muss immer von der Synode bewilligt werden. Das wurde so gehandhabt, im 2009 reichte es aber zeitlich nicht dafür. Die katholischen Mitchristen haben es einfacher. Dort liegt es in der Kompetenz des Kirchenra-

tes und muss nicht an die Synode. Wie Hanspeter Tschanz schon erwähnte, es ist eine gute Sache welche auf Kantonebene angestossen wurde und mit unserer Mitgliedschaft weiter geführt wird.“

Stefan Siegrist spricht im Namen der GPK zu Bildung und Gesellschaft: “Auf den Seiten 24 und 25 der Rechnung 2010 finden Sie unter der Konto-Nummer 420.340 unter anderem das Projekt „Neue Songs braucht die Kirche“. Wie Sie schon gehört haben, hat die GPK dieses Projekt einer vertieften Prüfung unterzogen. Von dieser möchte ich Ihnen kurz berichten: 1. zur Rechnung und 2. inhaltlich zum Geschäft selber.

Die verschiedenen Mitarbeiter der Landeskirche haben uns bei dieser Prüfung hilfsbereit und transparent unterstützt. Herzlichen Dank.

1. zur Rechnung: Wie Sie auf Seite 25 sehen, ist der Budgetrahmen dieses Projektes sehr stark überschritten worden. Das hat einen positiven Grund: Für den Wettbewerb sind viel mehr Lieder eingereicht worden als erwartet: Statt 25-30 waren es am Schluss 180 Lieder. Dieser Erfolg ist auf der einen Seite natürlich sehr erfreulich, auf der anderen Seite führt er aber immer auch zu einem höheren Aufwand, der sich am Ende in der Rechnung zeigt. So ist dieser positive zusätzliche Aufwand für einen Teil der Budgetüberschreitung verantwortlich.

Die Prüfung durch die GPK hat gezeigt, dass es darüber hinaus noch weitere Faktoren für diese hohen Kosten gegeben hat. So wurde bei einer Auswertung der Abrechnung deutlich, dass eine massive Unterbudgetierung vorlag. Die einzelnen Ausgabenbereiche Werbung, Jury, Konzert und CD-Produktion haben je für sich alleine Kosten ungefähr im Rahmen des gesamten Budgets von Fr. 10'000.-- verursacht. Aus diesem Grund hat die GPK festgehalten, dass das Controlling in der Budgetphase verbessert werden muss. Mit diesem Anliegen sind wir – wie Sie schon gehört haben – auf offene Ohren gestossen. Erste Anpassungen bzgl. der Praxis der Projektleitung sind bereits umgesetzt worden.

Eine zweite Empfehlung der GPK betrifft die Kostenkontrolle bei laufenden Projekten, die sicher stellt, dass Budgetüberschreitungen möglichst früh schon erkannt werden können. Bei grösseren Projekten, ab einem Budgetrahmen von Fr. 25'000.--, soll nach Meinung der GPK periodisch eine Saldobilanz erstellt werden, die zeigt, welcher Anteil des Budgets bereits verbraucht ist. Auch dieser Vorschlag der GPK ist für zukünftige Projekte aufgenommen worden.

Ein Kostentreiber, den es zwangsläufig immer wieder einmal gibt, sind Personalfluktuationen. Beim vorliegenden Projekt fällt der Abgang des Projektleiters aus abrechnungstechnischen Gründen besonders schwer ins Gewicht: Im Sinne der Projekt-Kontinuität konnte mit dem Projektleiter vereinbart werden, dass er diesen Wettbewerb auch über seine Anstellung hinaus betreut. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Betreuung Teil des Pensums dieser Person und wurde darum auch mit dem normalen Monatslohn entschädigt. Durch die externe Weiterbetreuung dieses Projektes über das feste Anstellungsverhältnis hinaus, mussten ein Teil der Projektleitungskosten über das Projektkonto abgebucht werden. Dadurch muss nun ein Defizit ausgewiesen werden, das fast Fr. 20'000.-- grösser ist, als es ohne diesen Abgang gewesen wäre.

2. zum Geschäft: Sehr erfreulich ist die grosse Resonanz bei der Eingabe der Lieder, welche die Erwartungen weit überstiegen hat. Das zeigt, dass es gut gelungen ist, jüngere Musikerinnen und Musiker anzusprechen und sie zu begeistern, sich am Wettbewerb zu beteiligen.

Allerdings ist dies nur die eine Seite des Projektziels: Unsicher sind wir uns in der GPK, inwieweit die Lieder, die in diesem Wettbewerb ausgezeichnet und auf CD veröffentlicht wurden, geeignet sind, Eingang in die kirchliche Praxis zu finden. Die Zeit wird noch beweisen müssen, dass das Projekt auch in Sachen Nachhaltigkeit seine Ziele erreichen und längerfristig einen positiven Einfluss auf das musikalische Leben in der Kirche haben kann.“

Hans Rösch, Kirchenrat, zu den Grafiken auf Seite 37 und 39: Selbstverständlich würde der Kirchenrat diese gerne farbig drucken, was aber eine Kostenfrage von mehreren tausend Franken ist. Es ist zu überlegen, ob dies in Zukunft investiert werden soll oder nicht.

Peter Baumberger, Umiken, zur Bestandesrechnung: Ihm ist klar, dass die Stollenwerkstatt eine wichtige Funktion inne hat. Auf Seite 42, Konto 1022.04, ist ein Darlehen ausgewiesen von Fr. 300'000.--. Auf Seite 47, unter Detailbemerkungen Konto 2035.05, eine Reduktion des Darlehenszinses für die Stollenwerkstatt von Fr. 2'750.--. Er möchte wissen, warum die Landeskirche auf der einen Seite ein Darlehen gibt von Fr. 300'000.-- zu einem reduzierten Zins und das Werk aber im Buch der Adressen unter: Kirchliche und der Kirche nahe stehende Einrichtungen im Aargau, nicht aufgeführt ist.

Christian Boss, Bereichsleitender Finanzen, gibt dazu Auskunft: “Die Stollenwerkstatt ist ein sogenanntes ökumenisches Werk. Das Darlehen ist mit den Katholiken abgesprochen. Ein Darlehen von Fr. 50'000.-- wird in diesem Jahr amortisiert. Das nächste Darlehen ist für den Kauf einer weiteren Liegenschaft gedacht. Das Risiko ist praktisch

gleich Null, da es mit den Katholiken geteilt wird. Im Vertrag wurde ein Zins ausgemacht von 3% über die gesamte Laufzeit. Die Hälfte dieser 3% bezahlen die Katholiken, die andere Hälfte wird mit einem Beitrag aus dem Diakoniefonds der Reformierten Landeskirche beglichen.“

Susanne Kehl, Möhlin, mit Fragen zu den Anlagen des Finanzvermögens von Seite 43: “Ist es möglich, dass die Landeskirche es vermeidet, bei unethischen Banken Geld anzulegen? Unethisch in dem Sinne, dass unser Geld in diesen Ländern zum Teil verheerende, negative Auswirkungen hat.

Kann die Landeskirche einen Prozentsatz sozial und ökologisch Verträglich anlegen? Zum Beispiel 20% des Finanzvermögens oder 30%. Im 2001 gab es von Fastenopfer und Brot für Alle eine Kampagne. In dem Heft war ersichtlich, wie kirchliche Organisationen das ausgearbeitet und geregelt haben.“

Hans Rösch, Kirchenrat, nimmt Stellung dazu: “Da stehen wir immer in einem Zielkonflikt. Rendite gegen Anlagenpolitik. Bis Anhin legten wir Wert darauf, dass wir die Rendite von diesen Anlagen bekommen. Wir nehmen die Anregung entgegen und der Kirchenrat wird sich damit befassen. Die meisten wissen, dass es nicht einfach ist, ob unethisch oder nicht.“

Abstimmung

Antrag 1: Genehmigung der Jahresrechnung 2010 der Reformierten Landeskirche.

Beschluss: Die Jahresrechnung 2010 Kirchenrechnung wird einstimmig genehmigt.

Rechnung Tagungshaus Rügel:

Eintreten wird nicht bestritten.

Detailberatung:

Elsi Hunziker, Leerau, mit einem Detail zu Seite 57: Unter Konto 070.4310, wird die Kirchgemeinde Kirchleerau erwähnt, diese gibt es aber nicht. Richtig sollte es heissen: Kirchgemeinde Leerau. Diese setzt sich aus den Gemeinden Moosleerau und Kirchleerau zusammen.

Lutz Fischer-Lamprecht, Wettingen-Neuenhof, mit dem Hinweis, dass unter dem gleichen Konto die Kirchgemeinde Wettingen aufgeführt ist. Richtig sollte es heissen: Wettingen-Neuenhof. Er findet es wichtig, dass die Kirchgemeinden mit ihren offiziellen Namen aufgeführt werden.

Abstimmung

Antrag 2: Genehmigung der Jahresrechnung 2010 Tagungshaus Rügel.

Beschluss: Die Jahresrechnung 2010 Tagungshaus Rügel wird einstimmig genehmigt.

Jahresrechnung Heimgarten Aarau:

Eintreten wird nicht bestritten.

Detailberatung: Keine Wortmeldungen.

Abstimmung

Antrag 3: Genehmigung der Jahresrechnung 2010 Heimgarten Aarau.

Beschluss: Die Jahresrechnung 2010 Heimgarten Aarau wird einstimmig genehmigt.

Jahresrechnung Heimgarten Brugg:

Eintreten wird nicht bestritten.

Detailberatung: Keine Wortmeldungen.

Abstimmung

Antrag 4: Genehmigung der Jahresrechnung 2010 Heimgarten Brugg.

Beschluss: Die Jahresrechnung 2010 Heimgarten Brugg wird einstimmig genehmigt.

Jahresrechnung “reformiert.Aargau“:

Eintreten wird nicht bestritten.

Detailberatung: Keine Wortmeldungen.

Abstimmung

Antrag 5: Genehmigung der Jahresrechnung 2010 “reformiert.Aargau“.

Beschluss: Die Jahresrechnung 2010 “reformiert.Aargau“ wird einstimmig genehmigt.

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, dankt den Verantwortlichen unter der Leitung von Christian Boss für ihre Arbeit und für die gut überschaubaren, selbsterklärenden Rechnungen.

2011-0020

P1.0

Besoldungsindex 2012 (Information)

Hans Rösch, Kirchenrat, mit den Informationen: “Bis jetzt nahmen wir immer die Basis vom Mai des vorherigen Jahres. Im November wird über den Index beschlossen. Das hat zur Folge, dass wir bei der Budgetierung, welche die Kirchgemeinden auch angehen, nie richtig wissen, wie es aussieht. Ab 2012 läuft es anders. Wir versuchen definitiv im Juni (gemäss Kirchenordnung) den Besoldungsindex zu beschliessen. Heute kann ich nur Indikativ berichten. Gestern wurde der Index publik gemacht, per Ende Mai mit 110.5. Unsere Minimalbesoldungen sind die letzten drei Jahre auf 109.9 ausgeglichen. Wie er sich zum Jahresende entwickeln wird, wissen wir nicht genau. Wir gehen davon aus, dass der Kirchenrat an der Novembersynode beantragen wird, die Minimalbesoldung in der Grössenordnung von 0,6 bis 0,8 zu erhöhen. Der Kirchenrat behält sich vor, bei rasanter Erhöhung, die Minimalbesoldung anzuheben.“

2011-0021

S1.0

Schlussbericht Projekt “Regionale Seelsorge 2011“

Von der GPK spricht *Michael Rahn*: “Vor gut elf Jahren haben die Präsidentinnen und Präsidenten der Dekanate Aarau und Lenzburg eine Motion zum Thema: Seelsorge im Krankenhaus, eingereicht. Sie bemängelten, dass bei der Seelsorge in grösseren Heimen die Herkunft der Bewohnerinnen und Bewohnern und deren Finanzierung nicht mehr deckungsgleich sind. Die Motion ist überwiesen worden. Das Projekt: “Regionale Seelsorge“, von welchem wir heute den Schlussbericht auf den Tischen liegen haben, ist eine direkte Folge dieser Motion. Das Projekt ist von einer grossen Mehrheit der Synode gutgeheissen worden.

Wenn wir ehrlich sind, dann sind wir heute so weit, wie im Jahr 2000 als die Motion eingereicht wurde. Das Projekt "Regionale Seelsorge" scheiterte in vielen Teilen; das sei nüchtern und sachlich festgestellt. Das Hauptziel des Projektes, eine Regionalisierung der Seelsorge in regionalen und überregionalen Institutionen, ist nicht erreicht. Es gibt auch keinen Hinweis, dass dies unter den bisherigen Voraussetzungen ändert. Die GPK hat darum den Kirchenrat im Vorfeld gebeten, den Titel der Vorlage umzubenennen von "Zwischenbericht" in "Schlussbericht". Frei nach dem Motto: "Besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende".

Die GPK ist nach wie vor der Meinung, dass die Projektleitung gut gearbeitet hat. Die Gründe des Scheiterns sind an einem anderen Ort zu suchen. Die GPK hat keinen Einblick in die Detailabläufe genommen. Aber stellen Sie sich einmal vor, Sie sitzen mit mindestens 10 Kirchgemeinden an einem Tisch. Die Einen wollen das neue Konzept unbedingt. Sie würden dann endlich finanziell für den Aufwand entschädigt. Die Anderen finden, dass es für die wenigen Leute reicht, wenn der Pfarrer sie ab und zu besucht. Die Dritten meinen, es sei eine gute Idee, aber das Geld fehle, die vierte Partei meint, Aarau mische sich zu viel ein. Dass das für die Projektleitung schwierig ist, versteht sich von selbst. Vermutlich müssen wir uns als Synode an die eigene Nase fassen, dass wir dem Projekt nicht besseres Werkzeug mitgaben.

Gerade gar nichts bleibt uns aber nicht. Sie konnten es im Bericht des Kirchenrates lesen. In den vergangenen vier Jahren wurden verschiedene Grundlagen erarbeitet, welche für die Weiterarbeit dienen werden. Eines ist klar. Das Problem von einer fairen, quantitativ und qualitativ genügenden Seelsorge in den regionalen Pflegeinstitutionen liegt nach wie vor auf dem Tisch. Mich persönlich freut es, dass ich im bilateralen Gespräch hörte, dass es der Kirchenrat gleich sieht und sich bereits Gedanken über das weitere Vorgehen macht.

Zum Schluss noch das kleine Haar in der Suppe, welches die GPK fand: Auf der Tabelle auf Seite 5 des Berichtes geht die Rechnung in der Spalte für 2009 nicht auf. Fr. 64'727 plus 17 ergibt Fr. 64'744 und nicht Fr. 64'761.

Myriam Heidelberger spricht im Namen des Kirchenrates: "Heute legt Ihnen der Kirchenrat den Abschlussbericht zum Projekt regionale Seelsorge 2011 zur Kenntnisnahme vor. Dieser gibt Auskunft darüber, was durch dieses Projekt, welches von der Synode 2007 in Auftrag gegeben wurde, möglich wurde und wo noch Lücken sind.

Die eingesetzte Kommission hat den Auftrag der Synode ernst genommen und den vorgeschlagenen Weg, der sich aus „von oben verordnet“ und „freiwillig von der Kirchgemeinde“ zusammengesetzt hat, beschritten. Intensiv wurde erklärt, diskutiert und gegen das Ende der Projektphase auch um Geld gefeilscht. Dennoch stehe ich heute hier und wir haben keine funktionierende Region, wir haben die Theorie, mit wie viel Liebe auch angereichert, nicht in die Praxis umsetzen können. Auch wenn das Resultat des Projektes nicht den Wunschvorstellungen entspricht, so wurde der Boden beackert und der Samen gesät. Die Werkzeuge sind erstellt und warten in der Schublade darauf, dass einige Kirchgemeinden sie einsetzen wollen.

Mit diesem Abschlussbericht ist das Projekt Regionale Seelsorge 2011 Geschichte.

Die Regionalisierung der Seelsorge aber noch lange nicht. Noch immer werden Menschen in unserem Kanton, Mitglieder unserer Landeskirche, von aufsuchender Seelsorge nicht erreicht. Sie wohnen in betreuten Institutionen oder haben keinen Kontakt zum Seelsorger der Wohngemeinde. Die Zuständigkeiten in Institutionen sind oft nicht klar und zahlreiche Seelsorgende geben sich die Türe in die Hand. Übersicht zu behalten ist für Heimleitende häufig unmöglich und darum ist es auch verständlich, wenn sie nach einer einzigen Kontaktperson verlangen und dies durch eine restriktivste Auslegung des Datenschutzes versuchen durchzusetzen.

Der Kirchenrat legt Ihnen heute kein Nachfolgeprojekt vor. Er hat sich aber klar dafür entschieden, dass die Seelsorgeversorgung im Kanton ein wichtiges Thema ist und bleibt und der Stellenwert unbestritten ist. Derzeit werden verschiedene Möglichkeiten evaluiert. Sie reichen von Lösungen auf kantonaler oder lokaler Ebene bis zu Seelsorge in ökumenischer Verantwortung. Dabei sind wir froh und dankbar können wir auf die sehr gute Arbeit der Kommission Regionale Seelsorge 2011 zurückgreifen. Durch das vorhandene Datenmaterial und die Vorarbeiten hat ein nächstes Projekt, nennen wir es einmal "Reformierte Seelsorge 2016" reelle Chancen auf Erfolg!

Ich freue mich, wenn Sie auf dieses Geschäft eintreten und die geleistete Arbeit wertschätzend zur Kenntnis nehmen."

Die Synodeverhandlungen werden unterbrochen für die Mittagspause

Nach der Mittagspause informierte der Präsident der Schlichtungskommission, Martin Eppler, über seine Erfahrungen aus den letzten Jahren. Er zeigte auf, wie die Schlichtungskommission arbeitet und wo die Grenzen dieses Verfahrens liegen.

Nach einer kurzen Diskussionsrunde wird die ordentliche Synodesitzung fortgeführt.

Fortsetzung Traktandum Schlussbericht Projekt “Regionale Seelsorge 2011“

Claudia Egli, Rheinfelden: “Die Kirchgemeinde Rheinfelden Kaiseraugst Magden Olsberg ist nicht einverstanden mit dem Schlussbericht über die Regionale Seelsorge und möchte einige Punkte klarstellen:

- In der Vorlage der Synode vom 6. Juni 2007 wurde ausdrücklich festgehalten: Für die Sicherstellung der Seelsorge in kleineren regionalen Einrichtungen werden zusätzliche Stellenprozente benötigt.
- Aus dem Bericht von 2011 geht nicht hervor, was für Mehrkosten aus dem Projekt erwachsen werden. Es ist nur von 770 Stellenprozent die Rede. Inwiefern es sich dabei um zusätzliche Stellen handelt oder ob Stellen aus den Kirchgemeinden um- oder ausgelagert werden, erfährt man nicht. Es ist im Bericht auch nichts darüber zu lesen, ob die Mehrkosten jemals eruiert worden sind. Auf Seite 5 des Berichtes könnte man meinen, dass mit dem Projekt Kosten gespart werden können: (Ich zitiere):“ Heute sind wir im Kanton Aargau in der glücklichen Lage, dass der Druck zur Regionalisierung noch nicht gegeben, die finanzielle Stärke der einzelnen Kirchgemeinden noch ausreichend ist.“ Dies ist ein Widerspruch zu den Ausführungen der Synode vom 6. Juni 2007, als man von Mehrkosten ausging.
- Eine Kirchgemeinde, die sämtliche Aufgaben erfüllen will, kann sich nicht auf ein Projekt einlassen, welches Mehrkosten verursacht, aber nicht aufzeigt, wie hoch diese Mehrkosten sind. Diese Mehrkosten müssen in einem anderen Bereich eingespart werden.
- Das Projekt konnte nicht aufzeigen, welche genauen Aufgaben die Seelsorgenden in den Spitälern leisten sollen, es war nicht möglich, einen Aufgabenbeschrieb zu erhalten.
- Gänzlich unverständlich sind die Ausführungen im Bericht, die das Scheitern des Projektes auf “mangelnde Perspektivenwechsel“ der Gemeinden zurückführt und auf das Unvermögen der Gemeinden, den Schritt zur regionalen Zusammenarbeit zu wagen.
- Solange nicht auch die Perspektive der Ressourcen in ein Projekt einfließt, darf man nicht davon ausgehen, dass einem Projekt Erfolg beschieden ist. Den Misserfolg auf die Kirchgemeinden abzuwälzen geht an der Sache vorbei. Kritische Punkte vom Projekt müssten im Bericht ebenfalls angeschaut werden.
- Zusammenfassend möchte ich sagen: Es ist ein gutes Projekt. Wenn dieses Projekt wieder einmal aufgenommen werden sollte, ist es wichtig, zu schauen, was es kostenmässig und ressourcenmässig für die Kirchgemeinden und die Landeskirche bedeutet.“

Sigwin Sprenger, Bremgarten-Mutschellen, findet den Ansatz des Projektes gut.“ Das Projekt sieht eine Aufstockung von über 770% vor, was ungefähre Kosten von Fr. 1,2 Mio. ausmachen dürfte. An einem Informationsabend vor der Projektphase und anlässlich der Besprechung der Synodevorlage antwortete der damalig verantwortliche Kirchenrat Konrad Nägeli auf die Frage der Kosten wie folgt: Das Projekt werde ressourcenneutral realisiert. Vor zwei Jahren, anlässlich der Informationsveranstaltung durch die Projektleitung und die Projektkommission in Bremgarten, wurde die Frage auf später vertagt weil dies im Rahmen der Entwicklungen durch den Projektleiter gelöst werde. Im Bericht auf Seite 3 steht: Es war der Kommission klar, dass ein finanzieller Lastenausgleich unabdingbar ist, um gemeinsam eine Mehrarbeit tragen zu können. Für mich ist dies der entscheidende Satz. Ist es der Synode klar, den Kirchgemeinden und den betreffenden Seelsorgern, dass Fr. 1,2 Mio von den Kirchgemeinden verschoben werden, sprich Ressourcenneutral. Mir ist es wichtig, dass bei einer Weiterbehandlung des Themas “Regionale Seelsorge“, dem Umstand dieser Verschiebungen, den Ressourcen, das nötige Gewicht geschenkt wird und es auch in der nötigen Transparenz geschieht.“

Myriam Heidelberger, Kirchenrätin, ist es ein grosses Anliegen, das Missverständnis um die 770 Stellenprozent aufzuklären: “Im Bericht ist nie die Rede davon, dass zusätzlich zu den bereits aufgewendeten Stellenprozenten noch 770 dazu kommen werden. Insgesamt braucht es 770 Stellenprozente um die genannten Institutionen mit dem Qualitätsminimalstandard abzudecken. Mit den einzelnen Kirchgemeinden wurde im Gespräch eruiert, wer leistete bis anhin wie viel? Da haben wir bemerkt, dass die Kirchgemeinden dies zum Teil selber nicht erheben. Das heisst, wir haben nach Abschluss dieses Projektes keine Aussage, in welchen Institutionen die Seelsorgenden wieviele Stellenprozente leisten. In den Regionen, in denen Kornelia Baumberger war, wurde es erfasst. Anhand dieser Daten, wurde für diese Region spezifisch errechnet, wie viel zusätzlich benötigt werden.“

Urs Jost, Rheinfelden, mit einem Anliegen: “Im Prinzip ist der Schlussbericht erstellt, das Projekt erledigt. Es wurde erwähnt, dass vielleicht ein neues Projekt entsteht: “Reformierte Seelsorge 2016“. Es wäre sehr wertvoll, wenn der Kirchenrat sich in nächster Zeit Gedanken macht und überlegt, ob es möglich wäre, als finanzieller Anreiz die Bei-

träge dann zu geben, wenn ein Kirchgemeindeverbund das selber nicht kann. Es wäre auch sinnvoll, ein Pilotprojekt zu machen, vielleicht mit einem mittleren Spital und mit den dazugehörigen Kirchgemeinden. Ich bin überzeugt, dass so wertvolle Erfahrungen gesammelt werden könnten. Dann wäre es auch noch sinnvoll abzuklären, wie die Römisch-Katholische Seite dies handhabt.“

Lutz Fischer-Lamprecht, Wettingen-Neuenhof, informiert, dass ein solches Projekt im Regionalen Pflegezentrum Baden seit Jahrzehnten besteht. Es besteht ein Verein, gegründet und geführt von Kirchgemeinden. Das Pilotprojekt existiert schon. Das Ziel der regionalen Seelsorge war nicht, als Verein organisiert zu sein sondern, die Seelsorge in Institutionen zufrieden zu stellen.

Myriam Heidelberger, Kirchenrat, mit dem Abschlusswort: “Als Basis des Projekt Regionale Seelsorge dienten die Erfahrungen des Krankenhauses Lindenfeld Aarau und dem Regionalen Pflegezentrum Baden. Auf dieser Basis sahen wir, dass es Kirchgemeinden gibt, welche sich finanziell beteiligen, aber auch andere Institutionen im näheren Umfeld, an welche ein Beitrag geleistet werden müsste. Das Geld für das geplante Pilotprojekt stand zur Verfügung. Wie Sie wissen, kam es gar nicht erst zu diesem Pilot und das Geld wartet immer noch auf einen anderen, guten Einsatz. Möglicherweise auf das nächste Seelsorgeprojekt in unserem Kanton.“

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, hält fest, dass die Synode vom Schlussbericht Kenntnis nimmt.

2011-0022

B1.0

Legislaturbericht 2007-2010 (mündlicher Bericht)

Claudia Bandixen, Kirchenratspräsidentin: Wenn ein Arbeitsprogramm vorliegt, dann wird auch nach den Resultaten gefragt.

Bis heute hat der Kirchenrat keinen Bericht über die gesamte Legislaturperiode gegeben. Heute ist diesbezüglich eine Premiere.

80% der Arbeit der Landeskirche geht ins Tagesgeschäft. Es bleibt also nur ein kleiner Zeitanteil, der es uns erlaubt, im Sinne eines Arbeitsprogrammes zu priorisieren. Ich erzähle in diesem Bericht nicht vom Tagesgeschäft, sondern von diesem bescheidenen, aber wichtigen Zeitfenster.

Alle Punkte des Arbeitsprogrammes werden mit Blick auf vier Kriterien zuerst geplant und dann ausgewertet:

1. Gehört es zum Kernauftrag der Kirche
2. Stärkt es die Kirchgemeinden
3. Ist es aktuell und nachhaltig.
4. Wird Kirche bzw. Glaube dadurch verständlicher.

Im vorliegenden Arbeitsprogramm der Legislaturperiode 2007-2010 wurden 10 Punkte ins Zentrum gerückt:

1. Behörden stärken: Es wurden jährlich zwischen 20-25 Kurse durchgeführt. Neu ist die Möglichkeit geschaffen worden, in Kirchenpflegeausbildung angerechnet zu bekommen für einen eidgenössischen Ausweis. In der Weiterbildung werden die insgesamt rund 550 Kirchenpflegerinnen und Kirchenpfleger des Kantons erfasst, insbesondere Präsidien und Finanzverantwortliche werden zusätzlich gefördert. Auch die Ausbildung von Synodalen ist uns wichtig.

Personalentwicklung hier möchte ich vor allem das Wartenseeabkommen von 2008 erwähnen, das uns einen wichtigen und nötigen Schritt möglich machte:

Schweizer Theologen und Theologinnen waren in deutschen Kirchen nicht als vollwertig anerkannt. Deutsche Pfarrer und Pfarrerrinnen, einmal im Pfarrdienst im Aargau, durften in der Regel nicht zurück in ihre Landeskirchen. Dank der Initiative des Aargaus sieht dies heute anders aus: Schweizer Theologen und Theologinnen dürfen auch in der Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) arbeiten, Deutsche dürfen wieder in ihre Heimat, falls sie dies wünschen und finden Arbeit. Das Wartenseeabkommen öffnete für die Mitarbeitenden der aargauischen Kirchgemeinden und Landeskirche eine breitere Palette für die Weiterbildung. Wir dürfen das gesamte Angebot der EKiR in An-

spruch nehmen zu den gleichen Bedingungen wie ihre eigenen Leute, ebenso die beiden Landeskirchen, die mit dabei waren: Graubünden und St. Gallen.

Auch wir im Aargau haben gearbeitet: Wir haben insbesondere auf eine schnellere Integration von Ordinierten, die keine Mundart sprechen, Gewicht gelegt. Geschützt in einer Gruppe werden sie nicht nur in die Sprache, sondern auch in die Mentalität der Schweiz eingeführt.

Resultat: In der Personalentwicklung konnte Entscheidendes erreicht werden. Ungelöst sind aber Probleme wie: Wie bringt man Perspektiven in den Beruf der Ordinierten, die zwar keine Karriere machen können, aber eine interessante Entwicklung?

Gottesdienstliche Feiern: in der vergangenen Legislaturperiode haben wir eine Liturgiebörsen eingerichtet, es gibt ein Internetportal mit Anregungen für Gottesdienste mit fast 2000 Zugriffe/Monat - steigend.

Es fehlt bei uns aber fast jede Förderung von Populärmusik in Gottesdiensten. Kirchgemeinden müssen alles selbst erbringen. Das ist fast nicht leistbar. 1/3 der Kirchgemeinden wünschen ausdrücklich im Einführen und Arbeiten mit Populärmusik Unterstützung. Zur Förderung der Gottesdienstkultur gehört auch der spezielle Fokus auf Feiern mit Familien und mit den Kleinen. Das interessante Konzept der „Familienkirche“ ist in einem noch weiteren Rahmen als dem Gottesdienstlichen eingeführt worden.

Wie sie im neuen Arbeitsprogramm 2011-14 sehen: Gottesdienste bleiben zentral im ständigen Bemühen um Verstärkung und mehr Freude daran.

Qualität und Seelsorge: Das Ziel, Seelsorge besser und qualitativ auf hohem Niveau anbieten zu können, ist auf bestem Weg und ist vor allem auf die Begleitung im letzten Lebensabschnitt fokussiert. Start der aktuellen Entwicklung war der Kongress von 2008 „ganz Mensch bis zum Tod“, der Film segnen-trösten-begleiten dokumentierte erstmalig, was reformierte Seelsorge heisst, die anschliessende Gesprächssynode nahm entschieden Partei für das Recht, auch das Lebensende umsorgt und als ganzer Mensch gewürdigt durchleben zu dürfen.

Interreligiosität: Ziel war eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden Religionen Christentum und Islam zu gewährleisten. Konkret bestand sie darin, dass das, was eine würdige Beerdigung bedeutet für uns, aber auch für Muslime aufgearbeitet worden ist, eine eindrückliche Begegnungswoche zeigte, dass wir Religionen sehr gut im Gespräch miteinander sein können. Für Nachhaltigkeit soll eine regelmässige interreligiöse Austauschrunde christlicher, muslimischer und jüdischer Geistlicher sorgen. Ökumenisch wurde ein Lehrmittel zu Interreligiosität für den allgemein bildenden Unterricht an Berufsschulen erarbeitet und an allen Aargauer Berufsschulen industriell gewerblicher Richtung verteilt.

Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung: Peace Camp an Open Airs und Grossanlässen, die Aktion „Entschieden für Frieden“ anlässlich der Eurofussballmeisterschaft als interaktive Installation innerhalb der Aarauer Fanmeile und

Einsatz gegen Menschenhandel prägten dieses Legislaturziel, aber auch die Diskussionen und das Einrichten eines Ökofonds für die Kirchgemeinden.

Finanzen ethisch und nachhaltig: Die Topfinanzer von 17 Landeskirchen kommen jährlich in Aarau zusammen. Es geht um gemeinsame Themen, welche für die Finanzverantwortlichen unserer Landeskirchen wichtig sind. Z.B. Vermögensethik, Ökologie und die Finanzkrise.

Berühmte Referenten geben jeweils ihren Input neben dem, was aus den eigenen Reihen kommt.

In der vergangenen Legislaturperiode wurden noch in zwei Legislaturzielen Wesentliches bewegt: In der Kommunikation und in der Kirchenordnung: Die Zeitschrift „Reformiert Punkt“ startet 2007 nach dem Entscheid der Synode im 2006 und wird zur eigentlichen Erfolgsgeschichte. Mit den 700 000 Exemplaren Auflage gehört sie zu den grössten Zeitschriften der Schweiz. Die Gesamtrevision der Kirchenordnung beanspruchte die ganze Legislaturzeit. Ihr Erarbeiten, Diskutieren und das Abstimmen darüber. Sie wurde termingerecht fertig. Vor allem diskutiert worden ist auch die Präambel und mit ihr unser Kirchenverständnis.

Wir haben dank guter Zusammenarbeit vieles erreicht und manchmal auch dank harter Diskussionen. Es war die Synodereichste Zeit je, aber die Anstrengungen haben sich gelohnt: Vieles konnte rechtzeitig und gut aufgegleist und umgesetzt werden. Vieles steht noch offen. Sie finden schuldig Gebliebenes im neuen Arbeitsprogramm wieder, wenn es weiter zentral ist für unser Kirchesein. Gesamthaft möchte ich aber abschliessen mit einem grossen Dank an Sie alle und an die Mitarbeitenden.

Martin Richner, Koblenz, mit einem Anliegen: Im Umgang mit den älteren Menschen ist die Landeskirche sehr fortgeschritten. Macht die Landeskirche genug für die Jugend? Benedict der XVI hat festgestellt, dass unsere Jugend im Elternhaus nicht mehr mit dem christlichen Glauben konfrontiert wird. Das ist eine neue Tatsache. Wird dem genügend Rechnung getragen? Im Tätigkeitsbericht fand er nicht viel darüber.

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, hält fest, dass die Synode vom mündlichen Legislaturbericht Kenntnis nimmt.

2011-0023

B1.0

Arbeitsprogramm 2011-2014

Claudia Bandixen, Kirchenratspräsidentin zum neuen Arbeitsprogramm: "Ein Arbeitsprogramm entsteht nicht zufällig, sondern hat einen Vorlauf von ca. 2 Jahren. Es entsteht in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Bereichen, mit dem Kirchenrat, mit Spezialisten. Verarbeitet im neuen Arbeitsprogramm sind die Auswertung des Arbeitsprogrammes von 2007 bis 2010, der Kongress "Ganz Mensch bis zum Tod", Besuche der Kirchgemeinden durch den Kirchenrat, Gesprächssynode 2011. Berücksichtigt wurden auch Megatrends. Kirche ist nicht abgehoben von ihrem Umfeld Kirche, sondern immer auch als Teil von ihr. Megatrends sind global und gehen durch alle Schichten und dauern 50 Jahre und länger. Der Kirchenrat befasst sich schon seit längerem intensiv damit und hat zwei grosse Megatrends, welche die Kirche besonders beeinflussen für das neue Arbeitsprogramm berücksichtigt. 1. Wandel in Religion und Kultur. 2. Demographische Entwicklung.

Zu jeder Pipeline hat der Kirchenrat 4 Punkte erarbeitet.

Zur ersten Linie, dem Bearbeiten des Megatrends „Wandel in Religion und Kultur“, gehört zentral die Frage: Sind wir als Kirche verständlich? Es ist eine Dauerarbeit in den Kirchgemeinden und in der Kantonalkirche, nach aussen und nach innen sichtbar und verständlich zu bleiben.

Darum sind verschiedene Schaufenster vorgesehen wie zum Beispiel die grosse „Glücks – Kampagne“, wo wir den Kirchgemeinden die Möglichkeit geben, ihre Projekte und Arbeiten auf eine spielerische Art vorzustellen.

Gottesdienste als Feiern sind ein Dauerthema. Sie gehören zum Herz unseres Kircheseins. Die Liturgie und die Verkündigung sind und bleiben zentral. Im Zusammenhang damit soll das Stiefkind, der Umgang mit den verschiedenen Gottesdienstkulturen via Musik, gezielt angegangen werden.

Dem Kirchenrat ist Nachhaltigkeit wichtig. Sie finden auch im neuen Arbeitsprogramm wieder Seelsorge und Sterbebegleitung, den Umgang mit interkulturellen und interreligiöse Familien.

Die Pipeline 2 beschäftigt sich mit der demographischen Entwicklung: Menschen werden älter, aber es gibt weniger Kinder. Gerade bei uns Reformierten, als typisch schweizerischer Kirche, gibt es eine spezielle Demographie mit noch weniger Kindern als den anderen Bevölkerungsgruppen.

Die Gestaltung und der Umgang mit den veränderten Lebenszeiten bedeutet, altern als Chance zu erschliessen biographisch und spirituell.

Ein weiterer Punkt im Zusammenhang mit der demographischen Entwicklung ist das genaue Hinsehen in Bezug auf die Entwicklung der Mitgliederzahl: Für unsere Kirchgemeinden ist es wichtig, ob sie Zuzugsgemeinden oder Wegzugsgemeinden sind. Je nachdem wird sich die Zukunft auch der Reformierten gestalten.

Wenn Sie den Punkt „Präsenz der Frauen und Männer in der Kirche“ lesen, dann ist dies kein Zeichen eines Defizits: Wir sind Frauenstark! Das ist gut und soll nicht abgebaut werden. Lassen Sie stark, was stark ist. Man kann stärker werden, wo sichtbare und bewusste Arbeit gemacht wird. Und Männer sind da. Aber sie sind nicht in der gleichen Form präsent wie wir Frauen. Das Entdecken, Weiterentwickeln und Sichtbarmachen, wird uns beschäftigen.

„Dekanate und Regionen“: Der Kirchenrat sorgt sich vor allem darum, wie die Synergien zwischen Kirchgemeinden erkannt und die Zusammenarbeit aktiv gefördert werden kann.

Menschenwürde heisst der letzte Punkt. Er nimmt einerseits die aargauische Tradition auf, sich hier besonders einzusetzen, andererseits geht es ganz pragmatisch ums Zusammenleben von verschiedenen Kulturen und Religionen in unserem Kanton selbst.

Soweit ein Einblick in unser Arbeitsprogramm. Die Vorlage haben Sie schriftlich erhalten. Die Details werden sich Jahr für Jahr entwickeln und dann im Jahresbericht aufgezeigt werden.

Raffael Sommerhalder, Koblenz, hat das Gefühl, dass für die 16 bis 30 Jährigen in den Kirchgemeinden eine Lücke besteht. Er sieht es bei seinen Kollegen und sich selber: Bis vor drei Jahren wusste er nicht einmal, dass es eine Synode gibt. Nun ist er selber dabei und studiert Theologie. Er ist der Meinung, dass auf die Zukunft gesetzt werden muss und nicht auf ältere Menschen, welche das Evangelium schon kennen. Er leistet als Jungscharleiter aktive Ju-

gendarbeit. Da sieht es je länger je mehr so aus, dass es als uncool gilt, dabei zu sein. Die Jugend engagiert sich anderweitig. Er regt an, wieder etwas mehr für die Jungen zu machen.

Peter Baumberger, Fraktion Kirche und Welt, mit einer Anregung: „An der Vorstandssitzung und am Fraktionsabend haben wir diese Synode vorbereitet. Nebst der grossen Anerkennung, auch für den Kongress und die Gesprächssynode zum Thema Alter, ist bei der Besprechung des Arbeitsprogramms 2011-2014 eingebracht worden, dass die Ausführungen unter Punkt 2.1 zu wenig konkret seien,

Es ist richtig, dass der Kongress viele wertvolle und positive Zeichen gesetzt und auch konkrete Hinweise gegeben hat.

Im Jahresbericht 2010 steht auf Seite 22, dass eine interkantonale Arbeitsgruppe ein Grundlagenpapier zum Thema Alter erarbeite, das im 2011 erscheinen werde. Auch wir möchten, dass aus den guten Ideen der Tagung Konkretes resultiert, etwas, das dem Zusammenleben dient und den älteren Menschen nützt. Als Beispiel nenne ich die Behindertenverbände welche erfolgreich auf die Gesetzgebung und das behindertengerechte Bauen Einfluss genommen haben.

Unsere Kirche hat ein Gewicht, und wenn wir uns zusammen tun mit Pro Senectute und Anderen, so können wir etwas erreichen. Denken Sie an realistische Forderungen an Coop, Migros und andere Grossverteiler. Verpackungen sollen auch für ältere Menschen (welche eine grosse Konsumentengruppe ausmachen) gefahrlos und leicht zu öffnen sein (übrigens einer der Gedanken, der von einem Referenten am Kongress eingebracht worden ist). Beispiel: Hinweis-Kleber in öffentlichen Verkehrsmitteln, älteren Menschen Platz anzubieten, bei Reklame das Miteinander betonen, nicht das Polarisierende, d.h. Restaurants, Schiffe usw. sind unter der Woche dank älteren Menschen besser ausgelastet und das bringt ausgeglicheneres Einkommen etc.

Das alles im Sinne der „Erwartungen“ im Heft der Gesprächssynode (S.23): „Die Zukunft ist kein Schicksal. Man kann sie mitgestalten und mit steuern“, möchten wir anregen, dass der Kirchenrat eine kleine Arbeitsgruppe einsetzt, die

- Realisierbare Ideen sammelt
- Die Ideen gewichtet
- Sie dem Kirchenrat vorlegt und
- Mätreiter sucht (z.B. Frau Regierungsrätin Hochuli, Pro Senectute, Graue Panther).

Diese Arbeitsgruppe sollte sich natürlich auch Kanäle suchen, entstandene Ideen an die richtigen Leuten zu bringen (z.B. durch Pressekonferenzen, kirchliche Nachrichten am Sonntagmorgen, durch Direktkontakt mit Grossverteiler). Wenn etwas realisiert werden kann, haben wir als Landeskirche ganz praktisch „Steine aufs Baugerüst getragen“.

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, informiert, dass unter diesem Traktandum die Voten als Anregungen aufgenommen werden können, es werden keine Beschlüsse gefasst und dem Kirchenrat keine Aufträge erteilt.

Im Weiteren stellt sie fest, dass die Synode vom Arbeitsprogramm des Kirchenrates und der Landeskirche Kenntnis nimmt.

2011-0024

S1.0

Bericht Postulat „Religion darf nicht nur Mädchenfach sein“

Elisabeth Känzig, Kirchenrat: „Im Frühling 2009 reichte der damalige Synodale Jürg Hochuli, im Namen des Fraktionsvorstandes Kirche und Welt, ein Postulat ein mit dem Titel „Religion darf nicht nur Mädchenfach sein“.

Der Kirchenrat hat das Postulat angenommen.

Der Postulant hat in seinen Ausführungen zum Postulatantrag fest gehalten, dass ja ohne Frauen die allermeisten Angebote für Kinder geschlossen werden müssten, und hat sich an dieser Stelle bei all den Frauen bedankt, die sich mit Herzblut da engagierten. Da Knaben aber als Bezugspersonen Männer erleben können dürften, müsse dem Glauben der Männer Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Ist Ihnen auch aufgefallen, dass sich ebenfalls die Medien mit der Frage beschäftigen, ob sich die Pädagogik nicht vorwiegend den Mädchen widmet, und dadurch die Buben zu kurz kommen; sei das in der Schule oder auch in der

Kirche. Artikel gab es in der Reformierten Presse, in der AZ, letzte Woche in der Coop Zeitung unter dem Titel „Buben suchen Männlichkeit“.

Ja, auch uns in der Kirche sind diese Überlegungen wichtig. Deshalb sind sie seit längerem, Kursbestandteile der Katechetikausbildung und –weiterbildung.

Das Postulat hat uns dazu bewogen, noch vertiefter über Geschlechter - Themen nachzudenken.

Resultate finden Sie im schriftlich vorliegenden Postulat Bericht vor.

Daraus können Sie sehen, dass die Annahme stimmt, dass vor allem Frauen Bezugspersonen sind. Dies vor allem für die jüngeren Kinder. In den oberen Klassen überwiegen dann doch die männlichen Bezugspersonen. Unter Punkt 5 des Berichtes können Sie lesen, was für Massnahmen der Kirchenrat ins Auge fasst, um der Problematik gerechter zu werden.

Wie bereits angetönt, forderte damals der Postulant, wir müssten dem Glauben der Männer mehr Aufmerksamkeit schenken. Der Postulant, Jürg Hochuli, nimmt das Thema gleich selber auf. Seit einem halben Jahr ist er nun Rügel Studienleiter. In dieser Funktion bietet er, der Tradition der ersten Rügeljahre und auch der späteren Jahren folgend, an 3 Wochenenden Männer Seminare an, wo sich Männer an Glaubensfragen stärken können.

Vom Bereich Pädagogik und Animation ist die Vorfreude da, die Jahreskonferenz des Pädagogischen Handelns im Herbst 2011 diesem Thema zu widmen. Die Tagung soll als Plattform für weiterführende Diskussionen stehen, um mit den Vertretenden der Kirchgemeinden über Aufbauendes in der Genderfrage nachzudenken.

Dies soll uns allen, besonders aber unseren Kindern, den Mädchen und Knaben, zu Gute kommen.“

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, erklärt, dass der Postulant, Jürg Hochuli, nicht mehr Synodale, aber als Bereichsleiter an der Synode dabei ist. Sie hat ihm ausnahmsweise erlaubt zu erklären, ob er mit der Beantwortung einverstanden ist.

Jürg Hochuli, Bereichsleiter Bildung und Gesellschaft: “2009 habe ich aufmerksam die Reformierte Presse gelesen und Kenntnis genommen von der Tagung an der Theologischen Fakultät in Luzern, zum Genderbewusstsein innerhalb der religiösen Bildung. Wie verschiedene von Euch zu anderen Themen sich meldeten, dachte ich: So ist es, da muss ich etwas machen. Ich schritt zur Tat. Das Anliegen war klar: Ich wollte ein Nachdenken bewirken und eine Diskussion in Gang bringen. Dies ist gelungen, das Postulat bewegt. Zuerst hat schon einmal die Wahl des Titels verschiedene Leute wütend gemacht. Obwohl ich dies aus der Reformierten Presse kopiert habe. Vor allem der Bereich Pädagogik und Animation hat bewegt. Ich bedanke mich vielmals für die Arbeit. Mir wurde verdeutlicht, wo und wie viel die Verteilung ist. Es beruhigte mich sehr, als ich merkte, dass meine Beobachtungen im Thema Bereich 2 und 3 richtig waren. Eine gute Erkenntnis war, dass sich das in anderen Bereichen wieder ausglich. Vielmals danke ich für den Seitenblick in Punkt vier: Glauben Männer anders? Das Thema hat mich, wie Elisabeth Känzig erwähnte, in meinem neuen Bereich eingeholt. Wenn die Massnahmen unter Punkt 2 umgesetzt werden, kann ich mit dem Erreichten mehr als zufrieden sein. Liebe Synodale: Was im Bericht steht, müssen Sie sehr persönlich nehmen. Es geht nicht darum, dass ich in Bereichen arbeiten machen lasse oder finde es recht, wenn jemand Kenntnis erfasst davon. Das müssen Sie zu Hause umsetzen. Verschiedene Leute sagten unter anderem an einem runden Tisch der Reformierten Presse: Ja, wie denkst du, ist das zu lösen? Eigentlich wollte ich andere denken lassen wie es zu lösen ist. Zum Schluss noch ein paar Sätze: in der Zwischenzeit ist mir Vieles begegnet, welches ich gesammelt habe. Das schöne ist: Es ist ganz einfach! Die Knaben sind eigentlich gerne draussen und Mädchen eher (das sind immer Tendenzen) in geschützten Räumen. Wer sagt, dass kirchlicher Unterricht immer in einem Raum stattfinden muss? Vieles kann bei einem Spaziergang oder am Lagerfeuer besprochen werden. Manche biblische Geschichte klingt am Lagerfeuer oder in einer Tiefgarage ganz anders. Die Davidsgeschichte draussen auf dem Feld, der barmherzige Samariter in einem Hohlweg oder der Auszug aus Ägypten an einem Bach. Glauben ist nicht Schule / Schulzimmer. Im Gottesdienstlichen Raum den Glauben erlebbar, erfahrbar machen. Auch immer wieder die Arbeitsmaterialien daraufhin prüfen, bieten sie verschiedene Ansätze oder ist es eher mit einem weiblichen Blick auf weibliche Konsumenten ausgerichtet. Da gibt es verschiedene Zugänge. Von Zeit zu Zeit macht es Sinn, einen geschlechtergetrennten Unterricht zu halten und so spezifische Themen zu bearbeiten. Warum nicht? Ich las von einer Kirchgemeinde, welche mit Knaben Bäume pflanzte und anstrengende Velotouren unternahm und die Biographien der Väter anschauten. Ich denke, es gibt zeitlich befristete Projekte wie: Kinderwochen daheim. Da ist es zwingend, dass Männer mit dabei sind. Eigentlich sollte die Auflage da sein: Wenn ihr keine Männer habt, kann sie nicht durchgeführt werden. Machen Knaben mit, braucht es zwingend Männer / Väter. Das beginnt schon bei der Werbung: Spricht sie die Männer und Knaben überhaupt an? Dies ein weiteres Thema.

Am letzten Sonntag sind wahrscheinlich in verschiedenen Gemeinden Gottesdienste zum Vatertag gehalten worden. Eine tolle Chance. Muttertag wird überall gefeiert. Feiern wir den Vatertag! Peter Schröder wurde gefragt: Wie wird der moderne Mann definiert? Er antwortete: „Allenfalls über Bilder die uns berühren. Beispielsweise der Vater, der

sein Kind in die Luft wirft und wieder auffängt. Das tut kaum eine Frau". Dieses Bild hat mich gepackt. Also: Liebe Männer, liebe Väter, werft Kinder in die Luft! Aber bitte, fängt sie auch wieder auf. Dies ist doch ein fantastisches Bild auch für den Glauben: Einer der mich in die Luft wirft, mir Schuss ins Leben bringt und mir etwas zutraut aber auch einer, der mich auffängt wenn ich langsam wieder herunter komme. Ich glaube, solche Männer und Väter brauchen die Knaben und Mädchen.

Ich bin sehr zufrieden mit der Beantwortung und bedanke mich.“

Der Bericht wird von der Synode zu Kenntnis genommen.

2011-0025

S1.0

Bericht Postulat „Neue Lieder in der Kirche“ (mündlicher Bericht)

Claudia Bandixen, Kirchenratspräsidentin, mit dem mündlichen Bericht: „An der Synode vom 16. November 2005 in Aarau, hat Heinz Stoehr aus Erlinsbach folgende Motion eingereicht: Der Kirchenrat möge einen Wettbewerb lancieren, mit dem Ziel neue Kirchenlieder gezielt unter Einschluss der jüngeren Generation texten und oder komponieren zu lassen, die dem aktuellen Stand der Befindlichkeit folgen.

Der Kirchenrat war davon nicht begeistert und wies auf das 1998 neu herausgekommene Kirchengesangsbuch mit neuen Liedern und auf andere Liederbücher hin wie das Tumamina u.a. und bat um Abweisung der Motion. Die Synode hat mit grossem Mehr und wenigen Gegenstimmen dafür gestimmt. Der Kirchenrat hat das Postulat erst spät bearbeitet, dafür aber intensiv und engagiert. Die Aktion „neue Lieder braucht die Kirche“ stellt das Postulat in eine gottesdienstliche Linie. Die Musik prägt die Atmosphäre des Gottesdienstes. Sie spricht Menschen auf einer anderen Ebene an, als es Predigten möglich ist. Die Reformierte Landeskirche Aargau konnte 2010, mit finanzieller Unterstützung der Erastus-Stiftung und der tatkräftigen Anregung von deren Präsidentin, Myriam Heidelberger, den Musikwettbewerb für junge Musikerinnen und Musiker ausschreiben. Gesucht wurden neue Lieder. Es wurde verlangt, dass sie selber komponiert und getextet werden. Eingaben kamen aus einem überraschend grossen Umfeld: Aus dem Aargau, aus St. Gallen, Deutschland bis aus der Türkei kamen die Eingaben. Das Ergebnis war eine Freude. Es kam ein riesiger Reichtum und erstaunlich hohe Qualität zum Vorschein. Mehr als 180 neue Lieder sind so entstanden, eingereicht von über 80 Musikerinnen und Musikern, Bands oder Chören. Die fünf besten Bands/Musiker und Musikerinnen konnten im September 2010 ein Konzert in der Kettenbrücke geben. Als Synodale sind Sie speziell dazu eingeladen worden. Über 200 junge Menschen waren anwesend. Musik ist Geschmacksache, Texte auch. Aber für die Jungen mit ihrer Begeisterung war dies das Richtige. Die Songs der 10 besten Bands sind als CD erhältlich und für die Kirchgemeinden gibt es ein kleines Liederbuch. An der Gesprächssynode haben Sie es erhalten.

Der Wettbewerb hat zwei Sachen schmerzlich klar aufgezeigt: Es hat, auch im Aargau, viele begabte Liedermacher und Liedermacherinnen. Der Sieger kommt aus Dürrenäsch, die Homies aus Aarau, aber als Landeskirche nehmen wir sie nicht wahr. Das, was mich bewegt ist, dass hier eine ganze Kultur von modernen Liedermachern an uns als Landeskirche einfach vorbei geht. In ganz wenigen Kirchgemeinden gibt es den Mut und den Platz dafür. Bei den Recherchen zur Populärmusik in Kirchen wurde klar: Ohne landeskirchliche Unterstützung und gezielter Förderung kommen Kirchgemeinden wahrscheinlich nicht weiter. Wenn Kirchgemeinden unter Spardruck kommen, dann werden Sie sich nicht noch Kosten für die alternative Musikkultur aufladen, auch wenn dies bedeuten würde, ganz andere Kreise zu erreichen mit den Gottesdiensten. Diejenigen die es trotzdem wagen, sind alleine. Können wir diese Kultur einfach weglassen? St. Gallen macht es seit Jahren vor: Sie bezahlen ihren Kirchgemeinden, wenn sie sich ein paar dafür zusammenschliessen, drei Jahre lang eine 20% bis 30% Stelle für Populärmusik. Nach den drei Pilot-Jahren wird ausgewertet. Wenn es sich für die Kirchgemeinden bewährt, können sie diese Stelle behalten, müssen sie aber dann selbst bezahlen. Wenn nicht, beenden sie das Projekt ohne grösseres Aufhebens. Dölf Weder, Kirchenratspräsident von St. Gallen, hat mir verraten, dass es seines Wissens keine einzige Gemeinde gab, welche nach der Auswertung aufhörte. An einer Kantonalen Tagung wird gemeinsam gearbeitet. Sie gewährleistet, dass ein gemeinsames Liedergut entsteht und gepflegt wird, auch für Populärmusik.

Zu reden gaben beim Projekt „Neue Lieder braucht die Kirche“ vor allem die Finanzen. Was dazu gesagt werden musste, haben die Finanzverantwortlichen bereits in aller Deutlichkeit gesagt und wir werden dies sehr ernst nehmen. Trotzdem bin ich froh um diese Aktion. Sie zeigte in aller Deutlichkeit auf Wege, über die wir dingend nachdenken müssen. Aus heutiger Sicht würde ich das Postulat von Heinz Stoehr nicht mehr ablehnen, sondern würde mich mit

ganzer Kraft dafür einsetzen. Der Kirchenrat beantragt, dass das Postulat Stoehr, Wettbewerb Kirchenlieder, abzuschreiben sei.“

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, weist darauf hin, dass über das Postulat nicht abgestimmt werden muss weil das Postulat in diesem Sinne erledigt ist. Der Postulant ist nicht mehr Synodaler und kann nicht erklären ob er mit dem Bericht einverstanden ist. Silvia Kistler geht davon aus, dass das Postulat in seinem Sinne beantwortet wurde.

Die Diskussion wird nicht gewünscht.

Die Synode nimmt Kenntnis vom Bericht des Kirchenrates.

2011-0026

S1.0

Beantwortung Interpellation "Anerkennung von theologischen Studiengängen"

Thomas Hurni, Leutwil-Dürrenäsch, spricht im Namen der Evangelischen Fraktion: "Das Thema "Anerkennung von theologischen Studiengängen, von Absolventen der staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel, STH" beschäftigt uns, weil ein Fraktionsmitglied als Student selber betroffen ist. Die Situation ist im Interpellationstext beschrieben.

Aufgrund dieser Situation entscheiden sich viele Studenten zu einem Verzicht des Dienstes für die Landeskirche. Wir sind der Meinung, dass angesichts des sich abzeichnenden Mangels an Pfarrpersonen, eine liberalere Zulassungspraxis wünschenswert wäre. Die Idee des Bologna-Abkommens ist, dass die Universitäten kompatibler werden und sich gegenseitig Studiengänge anerkennen. Das unterlaufen die Fakultäten mit ihrer Politik. Das ist vielleicht im Interesse der Fakultäten, welche darauf angewiesen sind, genug Studierende zu haben obwohl die Zahlen eher rückläufig sind. Es widerspricht aber den Interessen der Studierenden und dem Interesse der Kirchen, welche auf den Nachwuchs angewiesen sind. Wir sind der Meinung, dass die Interessen der Studierenden und die Meinung der Kirchen ein stärkeres Gewicht bekommen sollten in der Gestaltung der ganzen Zulassungsordnungen. Bologna wollte es vereinfachen. Die momentane Situation ist aber so, dass es komplizierter wurde eine Zulassung zu verlangen, wollte man auf einer Staatsunabhängigen Theologische Hochschule studieren. Darum unsere Fragen an den Kirchenrat, ob er Möglichkeiten sieht zur Einflussnahme im Sinne einer Vereinfachung und ob der Kirchenrat dies überhaupt will. Die Fragen sind im Einzelnen dem Interpellationstext zu entnehmen.“

Martin Keller, Kirchenrat, zur Ausgangslage: "In der vorliegenden Interpellation der Evangelischen Fraktion geht es um die Anerkennung von Theologischen Studienabschlüssen, die nicht an den Theologischen Fakultäten Basel oder Zürich erfolgt sind.

Dazu die Antwort des Kirchenrates.

Für die Überprüfung theologischer Studienabschlüsse ist die Ausbildungskommission des Konkordats zuständig. Das Konkordat regelt den Rahmen der Ausbildung für Pfarrerinnen und Pfarrern und die Voraussetzung für die Zulassung zum Kirchendienst. Im Konkordat sind die evangelisch-reformierten Landeskirchen der Deutschschweiz mit Ausnahme von Bern zusammengeschlossen.

Die Ausbildungsordnung des Konkordats (Paragraph 3, Absatz 2) hält folgendes fest: „Die theologischen Master-Abschlüsse der theologischen Fakultäten der Universitäten Basel und Zürich bilden den Referenzpunkt für die Feststellung der Gleichwertigkeit von Studienabschlüssen an anderen Hochschulen.“

Die Master-Abschlüsse der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH) und die der Evangelisch-Theologischen Fakultät Löwen (ETF), Belgien, entsprechen nicht den Master-Abschlüssen in Theologie an den Universitäten Basel oder Zürich. Darum gibt es keine automatische Zulassung von STH- und ETF-Absolventen in die Ausbildung des Konkordats und darum auch keine Anerkennung zum pfarramtlichen Dienst in einer der Landeskirchen, die zum Konkordat gehören.

(Nebenbei bemerkt: Sowohl die Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel wie auch die Evangelisch-Theologische Fakultät Löwen haben eine evangelikal-freikirchliche Ausrichtung mit entsprechendem Bibelverständnis.)

Zu den einzelnen Fragen der Interpellanten:

1. Die Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel (STH) hatte noch nie den gleichen Anerkennungsstatus wie die Theologischen Fakultäten in der Schweiz. Auch heute ist die STH nicht anerkannt. Darum konnten und können STH-Abschlüsse nicht staatlichen Universitätsabschlüssen gleichgestellt werden.
2. Die Richtlinien gegenüber der STH sind nicht verschärft worden. Unmittelbar vor Beginn der Bologna-Reform mussten STH-Studierende mindestens 4 Semester an einer staatlichen Universität studieren, um zum Konkordatsexamen zugelassen zu werden. Die gegenwärtige Regelung unter Bologna-Regelungen entspricht in etwa diesen 4 Semestern bzw. liegt leicht darunter.
3. Die Evangelisch-Theologische Fakultät Löwen hat zwar eine staatliche Anerkennung, jedoch entsprechen ihre Studienpläne nicht den Studienplänen der Theologischen Fakultäten von Basel und Zürich. In Fragen der Anerkennung spielt die Gleichwertigkeit der Studiengänge die entscheidende Rolle.
4. Die Anerkennung der STH ist einer neutralen Akkreditierungsstelle in Bern vorbehalten, die nach internationalen Standards arbeitet. Kirchen und Theologische Fakultäten haben keinen Einfluss auf diesen Prozess.
5. Seit September 2010 besteht eine Handreichung, herausgegeben vom Büro der Konkordatskonferenz, die die Anrechnung von Studienleistungen der STH durch die Theologischen Fakultäten regelt.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch die Feststellung, dass die Theologischen Fakultäten Basel und Zürich insgesamt über 50% der Studienleistungen, die an der STH erbracht worden sind, für einen Fakultäts-Abschluss anrechnen. Umgekehrt ist die STH bis heute nicht bereit, Studienleistungen an Theologischen Fakultäten für den Abschluss an der STH anzurechnen.

Würde die STH Studienleistungen in einem ähnlichen Umfang anrechnen wie die Theologischen Fakultäten Basel und Zürich, könnten Studierende, die dies wollen, innerhalb der gewohnten Studienzeit einen doppelten Abschluss an der STH und an einer Theologischen Fakultät erwerben.

Fazit: Der Kirchenrat verfolgt die Entwicklungen im Konkordat aufmerksam und bleibt im Gespräch mit den Theologischen Fakultäten Basel und Zürich. Es liegt nicht in seiner Kompetenz und auch nicht in seiner Absicht, die Konkordatsstrukturen und die universitären Qualitätslabels zu ändern oder Anerkennungen von Studienabschlüssen vom Konkordat und den Universitäten loszulösen und Studiengänge zu „kantonalisieren“.

Thomas Hurni bedankt sich für die umfassende Abklärung. Er bedauert, dass nichts unternommen werden kann und wünschte sich persönlich eine etwas kulantere Lösung.

Die Diskussion wird von der Synode nicht gewünscht.

2011-0027

O1.0

Verschiedenes

Claudia Bandixen, Kirchenratspräsidentin, verabschiedet Myriam Heidelberger. Sie ist am 7. Juni 2006 in den Kirchenrat gewählt worden. Sie war das jüngste Mitglied und hat Temperament und ein breites Können eingebracht vor allem in: Management, Jugendarbeit und Projektorganisation. Beeindruckt hat auch ihr Umgang mit jungen und alten Menschen. Sie hat eine grosse Loyalität zur Sache der Kirche und brilliert mit ihrem Ideenreichtum. Beispiel: Die Installation „Entschieden für den Frieden“, an der EM 2008 war ihre Idee, ihr Konzept und war erfolgreich.

Myriam Heidelberger begann mit dem Dossier Musik und Pädagogik.

Unter ihr ist der Start der ökumenischen Fachstelle Religion, Technik, Wirtschaft an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Brugg, gelungen.

Besondere Freude hat ihr der Kontakt zu den Musikerinnen und Musikern bereitet. 2008 wechselte sie das Dossier. Sie war die neue Verantwortliche für die Seelsorge. Unter ihrer Federführung ist die ökumenische Seelsorgearbeit für die Polizei im Aargau entstanden und eine gute Lösung für die Gefängnisseelsorge. Wie stark sie mit dem Projekt Regionale Seelsorge über mehrere Jahre gefordert wurde, haben Sie heute gehört. Ein grosses Anliegen war ihr Palliative Care. Sie hat die Entwicklung gestützt, geschützt und begleitet.

Der Kirchenrat verliert Myriam Heidelberger sehr ungern. Im Namen des Kirchenrates und der Synode dankt Claudia Bandixen Myriam Heidelberger von Herzen für alles, was sie war, was sie eingebracht hat und was sie geleistet hat. Gott behüte sie.

Silvia Kistler, Synodepräsidentin, bedankt sich bei Myriam Heidelberger für ihr grosses Engagement, für ihre Begeisterungsfähigkeit und ihr aktives Zuhören. Mit einem Blumenstrauss und unter grossen Applaus wird Myriam Heidelberger verabschiedet.

Myriam Heidelberger, Kirchenrätin: "Als ich vor fünf Jahren in Seengen in den Kirchenrat gewählt wurde, kannten Sie mich anhand eines Papiers. Einige haben mich danach angesprochen und gesagt, als sie das Foto sahen dachten sie, die ist ja noch nicht einmal 20 Jahre alt.

Ich war nie Mitglied einer Kirchenpflege, war nie Synodale und trotzdem haben Sie mich gewählt. Dies auch trotz meines jugendlichen Alters von 35 Jahren. Ich kam in den Kirchenrat und war 10 Jahre jünger als mein nächstältester Kollege. Wenn ich in die Synode schaue, sehe ich, dass es da jünger wurde. Wir haben ein Durchschnittsalter, welches sich wahrscheinlich nicht gross von dem vor fünf Jahren unterscheidet. Aber die Menschen zwischen 20 bis 25 Jahren sind Mehr geworden. Das war mir, als Kirchenrätin, ein riesiges Anliegen. Die Kirche fängt an, wenn wir geboren werden und endet mit dem Tod. Dazwischen liegt es in unserer Verantwortung, für alle Altersgruppen, für alle Kategorien, für jeden Menschen, egal ob alt oder jung, reich oder arm, da zu sein. Nehmen Sie dies mit, egal wohin Sie gehen. Sie merken, es fällt mir überhaupt nicht leicht, die Landeskirche zu verlassen. Ich bedanke mich bei denen, welche den Mut gehabt haben mich zu wählen. Ich sage danke denen, welche mich mit offenen Armen als Kollegin im Kirchenrat aufgenommen haben. Ich bin stolz darauf sagen zu können, dass ich in diesen fünf Jahren immer das Gefühl hatte, dass Sie hinter mir stehen und ich von dieser Kirche getragen wurde. Auch das ist ein Zeichen unserer Kirche. Behalten Sie es."

Hans Rösch, Kirchenrat, zum Dienstleistungszentrum: Ab 2012 wird das Dienstleistungszentrum in Betrieb genommen. Das Dienstleistungszentrum ist für administrative Sachen wie: Buchführungen; Buchhaltungen; Jahresabschlüsse; Finanzpläne etc. für Kirchgemeinden und weitere Institutionen zuständig. Sehr oft wurde dem Kirchenrat durch die Synodalen das Anliegen der Kirchenpflegen zugetragen, dass es schwierig sei, für diese Arbeiten qualifiziertes Personal zu finden. Die Buchhaltungen und Abschlüsse der Kirchgemeinden sind speziell und nicht jeder Buchhalter kann sich damit auseinander setzen. Nun bietet die Landeskirche eine Dienstleistung zu kostengünstigen Tarifen an. Interessierte Kirchgemeinden können sich mit Hans Rösch oder Christian Boss in Verbindung setzen. Allenfalls wird eine Offerte erstellt, aus welcher dann eventuell ein Auftrag hervorgeht. In den nächsten Monaten und Jahren ist die Landeskirche eine Alternative zu anderen Anbietern. Bereits wurden eine qualifizierte Finanzfachfrau zu 50 % und eine Assistentin zu 40% angestellt. Der Kirchenrat ist überzeugt, dass sie in kurzer Zeit ausgelastet sein werden.

Elisabeth Känzig, Kirchenrätin, knüpft an das Votum von Daniel Hess an, zur CD Rom: "Vor gut einer Woche fand die Liturgie- und Gesangsbuchmesse statt. Vertretungen aus der Deutschschweiz haben sich beraten. Der Schlussbericht der CD-Rom lag vor. Sie haben erfahren, dass aus der CD-Rom eine DVD wurde. Dies aufgrund der grossen Datenmenge. Auf der DVD sind das reformierte Gesangsbuch aber auch das Katholische und das Vorgängerbuch. Heftig diskutiert wurde über den Preis. Die Konferenz beschloss, Sammelbestellungen der Mitgliedskirchen zu organisieren. Der Kirchenrat wird beschliessen, wie er an die Kirchgemeinden gelangt. Dadurch kann ein besserer Preis ausgehandelt werden. Auf der Homepage ist bereits vermerkt, dass 6 bis 9 Exemplare Fr. 280.-- kosten. Eine grössere Sammlung käme sicherlich noch tiefer. Das Okay zum "gut zum Druck" ist von reformierter Seite gegeben. Von der katholischen Seite wird es für den 10. Juni erwartet.

Seit 2010 ist eine Populärstelle in der Liturgie- und Gesangsbuchkommission integriert.

Therese Fürderer, Rothrist, mit einer Frage zum Rügel: Im Mündlichen Bericht hat Frau Bandixen erklärt, dass Gespräche mit drei möglichen Partnern am Laufen sind. Frau Fürderer möchte wissen, ob es sich da immer noch um das Lernwerk Turgi und Satis Seon handelt und um welches die dritte Institution ist.

Claudia Bandixen, Kirchenratspräsidentin, bittet um Geduld, zwei Monate vor der Herbstsynode werden die Unterlagen mit allen Informationen verschickt. Das Geschäft Rügel wird traktandiert sein. Gerne gibt sie bilateral Auskunft, möchte aber erst in den Diskussionen nach der Sommerpause darauf eingehen.

Monika Winistörfer, Aarau, zum Heimgarten: Mit der Verabschiedung und der Genehmigung des neuen Heimgartenreglementes arbeiten die beiden Heimgärten Aarau und Brugg in einer neuen Führungsstruktur. Beat Urech ist Vor-

Protokoll Synode vom 8. Juni 2011

sitzender der Geschäftsleitung. Verschiedene Neuerungen und Neuentwicklungen sind geplant. Zum Beispiel: Externe Wohnungen und Wohngemeinschaften. Für die Möblierung und den Hausrat für diese Wohnungen wird Geld benötigt. Monika Winistörfer macht beliebt, in Zukunft die beiden Heimgärten bei der Gemeindegeldkollekte zu berücksichtigen.

Monika Winistörfer macht auf das Freilichtspiel Winnetou aufmerksam, welches im Heimgarten Aarau aufgeführt wird und hofft auf viele Zuschauer.

Agenda:

- Mittwoch, 9. November 2011 Herbstsynode in Aarau
- Mittwoch, 6. Juni 2012 Sommersynode in Suhr
- Mittwoch, 7. November 2012 Herbstsynode in Aarau

Silvia Kistler schliesst die Synode um 16 Uhr.

Die Präsidentin:

Der Kirchenschreiber:

Silvia Kistler

Rudolf Wernli